

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 284 (2005)

**Artikel:** Johann Ulrich Fitzi : Bildreporter des 19. Jahrhunderts  
**Autor:** Schläpfer, Johannes  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-377266>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Johann Ulrich Fitzzi – Bildreporter des 19. Jahrhunderts

JOHANNES SCHLÄPFER

Am 15. Januar 2005 jährt sich zum 150. Mal der Todestag Johann Ulrich Fitzzis, des begnadeten appenzell-ausserrhodischen Zeichners und Malers. Einen zeitgenössischen Hinweis zu seinem Ableben sucht man in der hiesigen Presse vergeblich. Offenbar war der einst im Dienste vieler bekannter Persönlichkeiten Stehende mit zunehmendem Alter einsamer geworden und mehr und mehr in Vergessenheit geraten. Seine künstlerischen Fähigkeiten wurden im Laufe der Zeit zu Unrecht auf seine zahlreichen, fotografisch exakten Gebäude- und Dorfansichten reduziert, welche zweifelsfrei erstklassige historische Quellen bilden, aber bei weitem nicht die einzigen Zeugnisse seines wahren Könnens sind. Ziel des folgenden Artikels ist es, das vielfältige Leben und Schaffen dieses Mannes einem breiteren Publikum in Erinnerung zu rufen.

## Pressestimmen

Zu Ehren der am 16. und 17. September 1823 in Trogen tagenden Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft organisierte Johann Caspar Zellweger eine kleine Kunst- und Industrieausstellung, welche in der Berichterstattung mit folgenden Worten erwähnt wurde: «Unter den ausgestellten appenzellischen

Kunstproduzenten gab es solche, die allgemein als solche ausgezeichnet würden, und solche, die mehr relativ diesen Namen ver-

dienen, weil sie von Männern verfertigt wurden, die Alles aus sich selbst lernten, oder weil hier solche Gegenstände so schön wie



Blütenzauber aus Fitzzis Hand.



Teufen, um 1837.

an andern Orten gemacht werden. Die Insecten-Zeichnungen von Fitzi aus Bühler würden bei vollendetem artistischem Werthe, zu der ersten Classe gehören, weil auf demselben das Charakteristische jedes Insectes sehr genau angegeben ist.»<sup>1</sup>

Zum hundertsten Todestag des Künstlers konnte man in einem grösseren Artikel lesen, dass

1 Verhandlungen der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft. Dreizehnter Bericht. 1823. St. Gallen, Huber und Compagnie 1824.

2 K.: Zum 100. Todestag des appenzellischen Zeichners und Malers Johann Ulrich Fitzi 1798–1855. In: Unterhaltungs-Blatt der Appenzeller Zeitung vom 14. Januar 1955.

3 Bänziger, Andreas: Johann Ulrich Fitzi – ein wieder entdecktes Genie. In: Tagesanzeiger vom 26. Mai 1989.

es sich wohl geziemt, «dass wir dieses einfachen Mannes, der sich um die Festhaltung des appenzellischen Landschaftsbildes in vergangener Zeit besonders verdient gemacht hat, in ein paar Worten gedenken.»<sup>2</sup>

Und weitere vierundvierzig Jahre später konnte man in einer grossen Zürcher Tageszeitung folgende Worte lesen: «Sein Werk ist weit mehr als eine Sammlung von Stichen aus alter Zeit, nämlich die dokumentarische und künstlerische Darstellung eines ganzen Kantons durch einen akribisch genauen Beobachter. Noch heute kann sich Ausserrhoden in den Darstellungen von Johann Ulrich Fitzi wiedererkennen. Doch Fitzi, der

dieses Jahr eine eigentliche Renaissance erlebt, hält dem heutigen Betrachter auch einen Spiegel vor, in dem die Sünden der jüngsten Vergangenheit deutlich festzustellen sind.»<sup>3</sup>

### Kindheit und Schule

In einer für unseren Kanton äusserst unruhigen und schwerwiegenden Zeit, welche mit dem Überfall auf Hundwil durch franzosenfreundliche Herisauer Truppen am 11. April 1798 annähernd bürgerkriegsähnliche Formen annahm, kam Johann Ulrich am 16. April als viertes von sieben Kindern des Webers und Taubenhändlers Johann Konrad Fitzi und seiner Frau,

Anna Barbara geb. Hauser, auf der Rüti in Niederteufen zur Welt.

Einigen Aufschluss über das damalige Leben und Wirken der Familie vermittelt uns eine Notice von Johann Ulrich, Marie Julie Fitzgi in ihren Ende des 19. Jahrhunderts publizierten Erinnerungen an ihren Vater und Bruder des Künstlers, Reallehrer Johann Jakob Fitzgi: «Der Vater, Johann Konrad Fitzgi, besass auf der Rüti bei Teufen ein kleines Heimwesen. Von Beruf ein Weber, entfloh er aber dem Keller, wo er nur konnte, und betrieb neben seinem Handwerk noch einen Taubenhandel. Von Charakter grundehrlich, friedliebend, gefällig, war er auch höchst intelligent, jedoch ein Feind andauernder, mühevoller Arbeit, so dass die Last des Hausstandes grösstenteils auf den Schultern seiner Ehefrau ruhte, einer schönen, kräftigen Erscheinung. In hohem Grade tätig, haushälterisch, praktisch, besass sie die Eigenschaften, die ihrem Manne abgingen. Sie hielt die Kinder zur Ordnung an und betete mit ihnen. So waltete sie stille, Gesundheit und Ruhe opfernd, wo sie glaubte, dass die Pflicht es erheische, denn durch die Folgen der französischen Revolution waren Tage des bitteren Kummers, der Not über diese Familie, wie über hundert andere hereingebrochen; der Verdienst stockte; jede Erwerbsquelle schien versiegt. Der Hunger soll kein seltener Gast im Hause gewesen sein, wie mein Vater mir

später, im Hinblick auf jene Zeit seiner frühesten Jugend erzählte.»<sup>4</sup>

Nachdem sich die politischen Verhältnisse wieder etwas beruhigt hatten, konnte sich die Familie ein Metzgereigeschäft zulegen und nebenbei auch eine kleine Wirtschaft betreiben.

Zum Zeichnen als Beschäftigung wird Johann Ulrich gekommen sein, indem er von seinem älteren Bruder Anleitungen dazu bekam. «Wenn der Knabe vom Hüten abends nach Hause kam, beschäftigte er sich mit Ausschneiden. Der Vettergötti hatte ihm einst eine Kuh ausgeschnitten, die freilich primitivster Art war. Nun versuchte der Kleine es nachzumachen und bald entstanden unter seiner Schere alle möglichen Tiere, welche ihrer Korrektheit wegen die Bewunderung von Gross und Klein erregten.

Vom Ausschneiden geriet er auf's Zeichnen von Figuren und Bäumen und als er einst aus einer Fabrik von einem Arbeiter einige Druckerfarben erhielt, verfertigte er sich aus dem Kiel einer Hennenfeder einen Pinsel, indem er ein Büschelchen von seinen Haaren einschob.»<sup>5</sup>

Da öffentliche Schulen des beginnenden 19. Jahrhunderts zweifelhafter Pädagogen wegen nicht im allerbesten Ruf standen und die Eltern Johann Ulrich jene Erfahrungen ersparen wollten, welche sein älterer Bruder beim für sein schlechtes Verhalten bekannten Lehrer Johannes Hörler in Niederteufen gemacht hatte,

durfte dieser die Schule im Dorf besuchen. Gegenstand des Unterrichts waren Lesen, Schreiben, Katechismus, Rechnen und Singen, nicht aber Zeichnen. «Besonders vom Talent des kleinen Johann Ulrich scheint man bis in die Steinegg und nach Speicher hinüber gehört zu haben; denn nur so lässt es sich erklären, dass Bekannte von dort sich zusammentaten, um dem strebsamen Knaben zu ermöglichen, statt der ziemlich im argen liegenden Gemeindeschule eine Privatschule zu besuchen.»<sup>6</sup>

Leider blieben alle bisherigen Nachforschungen darüber, wer diese Gönner gewesen sein mochten und um welche Privatschule es sich handelte, erfolglos.

### Schritte in die Selbständigkeit

Über die folgenden Lebensabschnitte des Jünglings sind wir dank Überlieferungen des St. Galler Kleinmalers Johann Daniel Wilhelm Hartmann recht gut informiert. «In neuerer Zeit erstand Johann Ulrich Fitzgi, geboren 1798 in Bühler. Er fing ohne Anleitung zu zeichnen an, kam dann als Hausknecht zu Dr. Zollikofer in St. Gallen, der ihm nähere Anweisungen gab und auch im Malen mit Aquarellfarben unterrichtete und ihn zur Ausführung der Abbildungen eines Pflanzenwerkes brauchte.»<sup>7</sup> Der knapp Zwölfjährige muss mehrere Jahre im Dienste des bekannten Mediziners, Politikers und Richters gestanden haben, denn über seine Tätigkeit weiss



Grundriss der Gemeinde Trogen.

- 4 Fitzi, Marie Julie: Lose Blätter. Erinnerungen aus dem Leben und Wirken des Reallehrers J.J. Fitzi geb. den 28. September 1793, gest. den 28. November 1865. In: Appenzeller Zeitung vom 16. Juli 1896.
- 5 Ebenda. In: Appenzeller Zeitung vom 17. Juli 1896.
- 6 Schmid, Otto: Johann Ulrich Fitzi – der appenzellische Zeichner und Maler. Separatdruck aus „Appenzellerland“ 1995. Gais, Buchdruck H. Kern, 1955.
- 7 Hartmann, Johann Daniel Wilhelm: St. Gallische Kunstgeschichte. Manuskript. Staatsarchiv St. Gallen.
- 8 Bächler, Emil: Die Pflanzen- und Insektenbilder von Dr. med. Caspar Tobias Zollikofer und Ulrich Fitzi. In: Bericht über die Tätigkeit (Jahrbuch) der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft während der Vereinsjahre 1942, 1943 und 1944, 71. Band. St. Gallen, Zollikofer & Co., Buchdruckerei, 1945.
- 9 Pass Register von 1820 bis 1827, Manuskript. Staatsarchiv Herisau.

Emil Bächler Folgendes zu berichten: «Wie wir von Daniel Meyer (Apotheker und Mitarbeiter Zollikofers mit eigenen Forschungsergebnissen) wissen, zeigte Fitzi, als er seinen Herrn eines Tages bei der Ausführung eines Pflanzenbildes antraf, ein auffälliges Interesse. Zur Rede gestellt, erklärte er, dass er sich auch etwas auf diese Kunst verstehe. Zum Beweis legte er einige Proben vor, die Dr. Zollikofer so gut gefielen, dass er den kaum zwanzigjährigen Diener gleich zu seinem Malgehilfen avancieren liess.

Fitzi erwies sich als sehr begabter und begeisterter Schüler, der es an Genauigkeit und Eifer

nicht fehlen liess.»<sup>8</sup> 1821 verliess Fitzi seinen Brotgeber und unternahm eine Reise in die Inner- schweiz, welche ihre einzigen Spuren im Passregister hinterlassen hat: «N. 457, Dat. 25. Juni (1821), gültig 6 Monate, Name: Fitzi, Heimat: Speicher u Teufen, Beruf: Landschaftsmaler, Alter 23, Statur: schlank, Haare: hellbraun, Augen: blau, Nase: mittel, Kinn: lang, Gesicht: blaternmal; nach den innern Kantonen der Schweiz.»<sup>9</sup>

### Im Dienste namhafter Persönlichkeiten

Nach seiner Rückkehr trat er in den Dienst diverser Persönlich-

keiten. Als Erstes fertigte er für das 1821 in einem Exemplar geschaffene Manuskript «Zeichnungen zur Appenzellergeschichte» des Philantropen Dr. h.c. Johann Caspar Zellweger eine Vielzahl von farbenprächtigen Illustrationen. Nebst Darstellungen diverser Häusertypen und Landschaften enthält dieses in der Ausserrhoder Kantonsbibliothek sicher aufbewahrte Buch auch solche der von den Appenzellern während ihrer Befreiungskriege erbeuteten Fahnen. Weil Zellweger für sein Geschichtswerk auch das Landesarchiv in Appenzell benutzen durfte, liess er für die Innerrhoder Regierung das Gemälde der erbeuteten Fahnen bei Kupferstecher und Kunsthändler Hegi in Zürich kopieren. Diese Darstellung diente ebenso Gabriel Rüschi als Illustrationsbeigabe seines Bändchens «Gemälde der Schweiz, der Kanton Appenzell», das den Lesern der Appenzeller Zeitung mit folgenden Worten empfohlen wurde: «Wir betrachten daher auch das Blättchen mehr als einen Wegweiser, um die Fahnen auf dem schönen Originalkupferstich kennen zu lernen, da auf diesem nicht angegeben ist, wem dieselben abgenommen worden seien; die Copie hingegen gibt darüber möglichst vollständigen Aufschluss. Besitzern des Originals möchten wir bei diesem Anlass für einige Nachhülfe in der Colorierung den Hrn. Fitzi in Speicher empfehlen, der um geringen Preis das Blatt bedeutend verschönert.»<sup>10</sup>

Gleichzeit war Fitzi auch für den gelehrten Kaufmann und Kunstkenner Johann Konrad Honnerlag tätig, der ihn beauftragte, Ansichten sämtlicher appenzell-ausserrhodischen Gemeinden zu zeichnen. Aus diesen Darstellungen lassen sich die Veränderungen, welche die Dörfer in den letzten 180 Jahren erfahren haben, eindrücklich ablesen. 1989 erhielt der damalige Nationalrat Herbert Maeder den Auftrag, für eine Ausstellung an der Olma den heutigen Zustand der von Fitzi porträtierten Dörfer zu fotografieren. Das Resultat war verblüffend. «Einige Appenzeller Dörfer haben – bei allen Veränderungen – ihren Charakter erstaunlich zu bewahren vermocht. Trogen zum Beispiel braucht sich fast 170 Jahre nach der Porträtierung durch Fitzi nicht zu schämen. Auch Wolfhalden, Gais oder Schwellbrunn können sich sehen lassen.

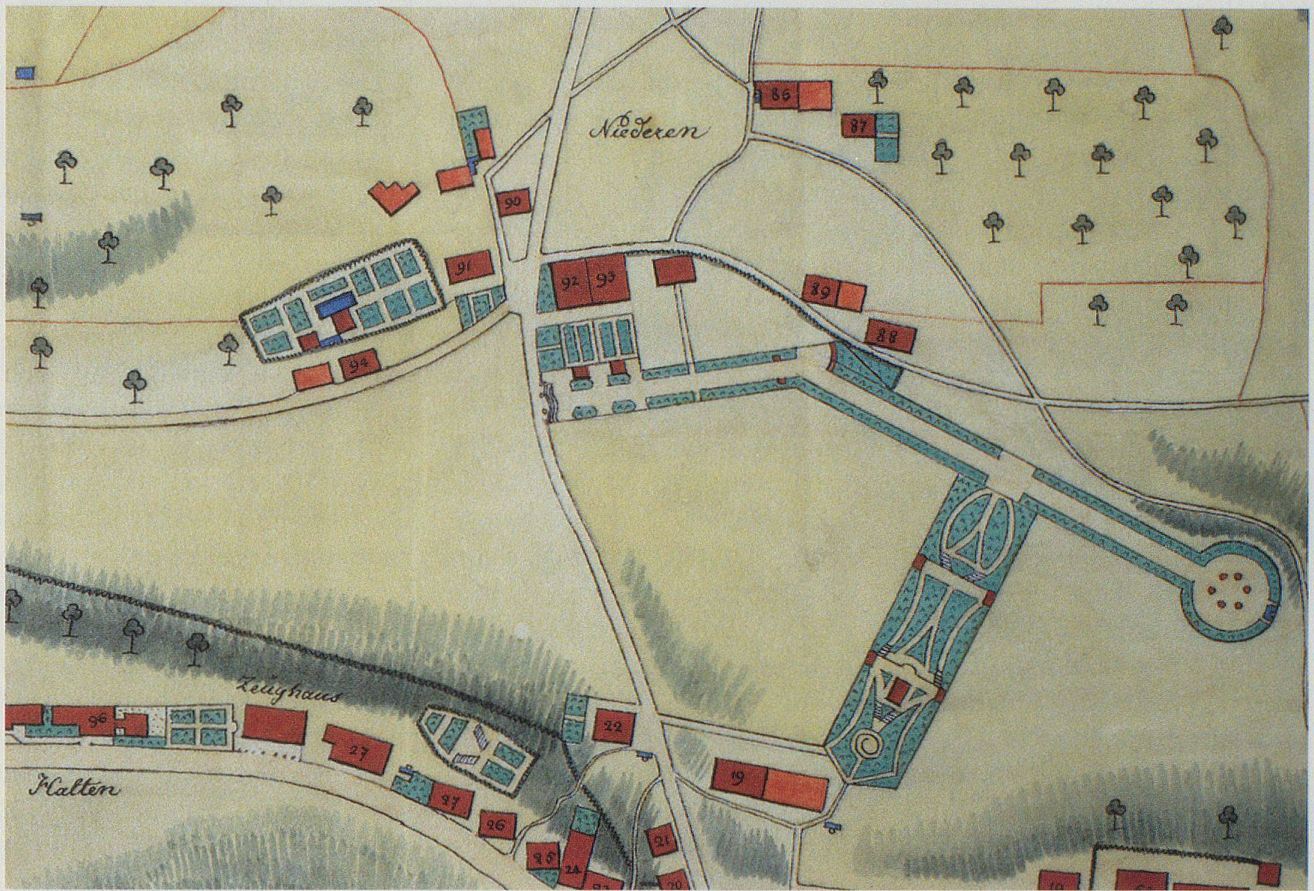
An andern Dorfansichten werden die Scheusslichkeiten sichtbar, die die Moderne – wenn auch im Appenzellerland weniger als anderswo – den historisch gewachsenen Ortsbildern angeht. Im Fall von Grub zum Beispiel geriet Maeder auf der Suche nach Fitzis Standort mitten in eine modernen Einfamilienhaus-siedlung, die von dem bekannten Einfallsreichtum heutiger Architekten zeugt. Den Vogel abgeschossen hat Schönengrund: Da blickt man von Fitzis Standort direkt in die Talstation der Sesselbahn nach dem Hochhamm; daneben steht zu allem Überflus-

ein hässlicher weisser Wohnwagen.»<sup>11</sup>

Ein weiterer Auftraggeber war Dr. Johann Georg Schläpfer, der seinen Beruf als Arzt nur wenige Jahre ausübte, um sich danach ausschliesslich seinen naturwissenschaftlichen Studien widmen zu können. Seine literarischen Arbeiten sind in drei handschriftlichen Folianten mit dem Titel «Lucubrationen oder wissenschaftliche Abhandlungen» festgehalten. Dazu hat Fitzi rund 450 Aquarelle beige-steuert.

Durch die vielen Darstellungen von Säugetieren, Vögeln, Schlangen, Fischen und anatomischen Präparaten lernen wir den Maler von einer andern und ungewohnten Seite kennen. Über seine Tätigkeit bei den beiden Letztgenannten gibt Hartmann detailliert Auskunft: «Hernach zeichnete er die verschiedensten Naturgegenstände für Dr. Schläpfer in Trogen, wodurch er sich immer mehr Fähigkeiten, aber darum keine Kunstmanieren eigen zu machen wusste. Er lebte damals als Maler für sich und versuchte auch Prospekte aufzunehmen. Wie dieselben infolge gänzlicher Unkenntnis ausfallen mussten, kann man sich denken.

Ich weiss nicht, durch was sich dann noch weitere Ausbildung für Fitzi ergab, vermutete aber nicht ohne Grund, dass Herr Obrist Honnerlag ihm für seine naturhystorische Malerei zweckmässige Vorbilder z.B. von Schellenberg (Winterthur) zu verschaffen wusste, denn ganz im



Honnerlag'sche Gartenanlage in der Niedern, Trogen.

Schellenberger Geschmack und wirklich brav waren dann die Insekten, die er auf der Kunstausstellung in Trogen 1823 gab; sowohl im Betreff lebendiger Stellung und Effekt, als richtige Zeichnung, insofern nämlich die Genauigkeit für alle kleinsten Teilchen nicht gefordert wurde, welche die unseren Entomologen nötig haben, von welcher

aber nicht nur Schellenberg, sondern auch Dr. Schläpfer noch keine Ahnung hatte.

Es ergab sich auch ein ähnliches Resultat der Fortschritte bei ihm für die Prospektmalerei, in der nun die Abbildung sämtlicher Appenzeller Ortschaften nach der Natur im Geschmack der gewöhnlichen Aquarellisten ganz ordentlich von ihm gezeichnet ans Licht traten, dergleichen befinden sich nun beinahe in jedem Hause des Appenzellerlandes. Jedoch sind auch einige lithographiert worden.»<sup>12</sup>

Ein weiterer Arbeitgeber Fitzis war der 1777 in St. Gallen gebo-

rene und später in Herisau tätige Kaufmann Johann Martin Schirmer, der sich intensiv mit Fragen der Land- und Alpwirtschaft befasste und ein siebenbändiges handschriftliches Werk mit dem Titel «Der Sammler in den Alpen» schrieb, welches im Staatsarchiv in Herisau einzusehen ist. Der Zeichner und Maler begleitete den Forscher auf seinen Streifzügen und zeichnete auf schönen Aussichtspunkten die Genden. Nach Hause zurückgekehrt, fertigte Fitzis Zeichnungen an und aquarellierte sie anschliessend. Im Gegensatz zu seinen bisherigen Auftraggebern

10 Appenzeller Zeitung vom 23. Mai 1835.

11 Bänziger, Andreas: Johann Ulrich Fitzis – ein wieder entdecktes Genie. In: Tagesanzeiger vom 26. Mai 1989.

12 Hartman, Johann Daniel Wilhelm: St. Gallische Kunstgeschichte. Manuskript. Staatsarchiv St. Gallen.

bedachte Schirmer seinen Wegbegleiter in seinen Schriften: «Wenn diese Zeichnung (Grundriss der Gemeinde Trogen, welchen Fitzi in Ermangelung eines Feldmessers zwischen 1825 und 1829 für den Landsgmeindedort aufgenommen hatte) kein Nutzen darbietet, so stellt sie die Talente und Ausdauer Fitzis zur Schau und liefert in Verbindung seiner übrigen Leistungen den Beweis, dass dieser schlichte Appenzeller bei besserer Ausbildung sich einen Namen erworben hätte.»<sup>13</sup>

Neben all diesen Tätigkeiten für bekannte und wohlhabende Persönlichkeiten erledigte Fitzi weitere Auftragsarbeiten. So wird er auch manche Osterschrift für die Endexamen von Kindern besser situierter Familien angefertigt und reich verziert haben. In der Zeit von 1838 bis 1842 unterrichtete er zudem einige Stunden Zeichenunterricht an der Kantonsschule in Trogen. Dort hat er Schülern unter anderem zum Kopieren seiner für Trogen angefertigten Karte angehalten. Dass er bei den Zöglingen nicht immer den nötigen Respekt erheischte, legt der Präsident der Aufsichtskommission in einem längeren Bericht über das innere Wesen und die Leistungen der Bildungsstätte an die Regierung und den Grossen Rat dar: «Den Unterricht im Zeichnen erteilt Fitzi, der demselben wöchentlich vier Stunden widmet. Fast alle Schüler werden mit dem Copieren geeigneter Vorlageblätter beschäftigt, deren sich

eine ziemliche Menge in der Anstalt befindet, und es wird das Zeichnen besonders in seiner Anwendung auf unsere Industrie ins Auge gefasst. Ein Schüler ist zum Zeichnen nach der Natur fortgeschritten. Auch H. Zuberbühler ist übrigens bei diesem Unterricht zugegen und benützt die demselben zugewiesenen Stunden zur Verbesserung der verschiedenen Hefte und Erläuterungen seiner Korrekturen für die einzelnen Schüler.»<sup>14</sup>

Zur selben Zeit beschäftigte sich Fitzi mit dem Ausmalen von 84 Kunsttafeln pro Ausgabe des Werkes «Erd- und Süsswasser-gasteropoden der Schweiz» von Johann Daniel Wilhelm Hartmann, was aber nicht immer zur vollen Zufriedenheit des Auftraggebers ausgefallen sein mochte: «Nebenbei beschäftigte er sich auch mit dem Colerieren und besorgte auf diese Weise 1839 und ferner die Tafeln für Hartmanns Gasteropoden nach den Gouach Zeichnungen des Verfassers im Ganzen recht brav. Geringe Bezahlung von der Buchhandlung mussten ihn allerdings auch abhalten, Manches besser zu liefern.»<sup>15</sup>

Carl Friedrich Frölich, der 1825 auf Anraten von Dr. Johann Georg Schläpfer als Erstbesteiger des Altmann eine alpinistische Tat vollbrachte, begann neben seiner Arbeit als Apotheker und Leiter einer Luftkuranstalt auf der nach ihm benannten Frölichsegg nördlich von Teufen 1852 das Werk «Alpenpflanzen der Schweiz», dessen 60 lithogra-

fierte Tafeln er zur Kolorierung Fitzi übergab.

Die Arbeit im Auftrag all dieser Persönlichkeiten hatten den Zeichner und Maler im ganzen Kanton bekannt gemacht, und manch einer, der etwas auf sich hielt, liess ein Abbild seines Hauses oder des Weilers, in dem es stand, bei Fitzi anfertigen. Zwischenzeitlich betätigte er sich auch als Porträtist; so kopierte er beispielsweise das von J.G.E. Koch 1747 gefertigte Porträt von Pfarrer Gabriel Walser oder, was heute eher befremdend wirkt, er hielt für die Nachkommen die Züge Verstorbener und Aufgebahrter fest wie im Falle seines ehemaligen Brotgebers Dr. Johann Georg Schläpfer.

Eine weitere, wenn auch selten genutzte Verdienstquelle lag im Schnitzen von Model als Druckstöcke für die aufblühende Textilindustrie. Gesamthaft betrachtet, war Fitzi ein recht erfolgreicher Berufsmann, dessen ge-

13 Schirmer, Johann Martin: Der Sammler in den Alpen, Bd. II. Manuskript. Staatsarchiv Herisau.

14 Frei Johann Jakob: Bericht der Aufsichtskommission für die Kantonsschule vom 4. März 1840. In: Amtsblatt des Kantons Appenzell der äusseren Rhoden Nr. 13/1840. Trogen, J. Schläpfer 1840.

15 Hartmann, Johann Daniel Wilhelm: St. Gallische Kunstgeschichte. Manuskript. Staatsarchiv St. Gallen.

16 Protokoll der Ehegäumer von Trogen vom 5. April 1832. Manuskript. Staatsarchiv Herisau.

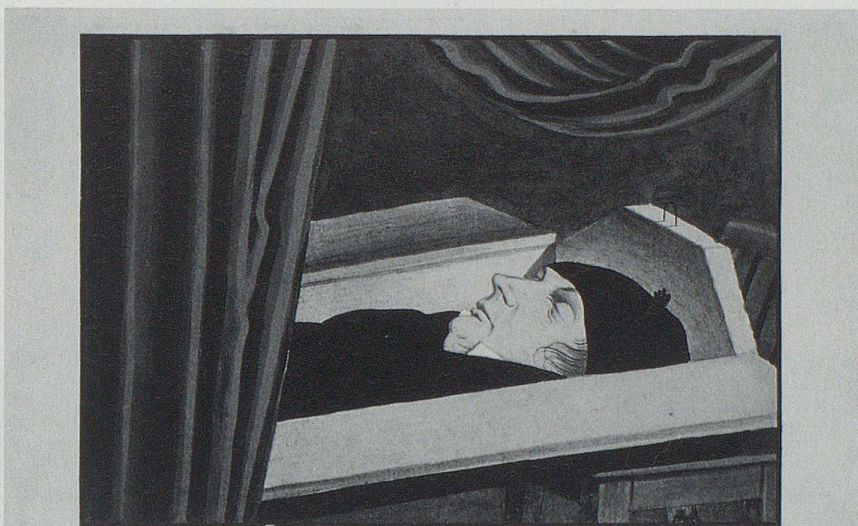
17 Iller, Johann Jakob: Brief vom 17. April 1832 an Johann Jakob Frei. Bei den Akten (Protokoll der Ehegäumer von Trogen vom 5. April). Manuskript. Staatsarchiv Herisau.

wagte frühe Selbständigmachung mit 23 Jahren sich gelohnt hatte. Dass sein Ableben am 15. Januar 1855 von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wurde, ist weniger seinem Schaffen als vielmehr seinem schicksalshaften Familienleben zuzuschreiben.

### Familienleben

Im Zuge seiner ersten beruflichen Erfolge heiratete Fitzi am 10. Februar 1824 in der Kirche Gais die Speicherer Bürgerin Anna Magdalena Zürcher, mit der er sich für die folgenden Jahre in Trogen niederliess. Dem Ehepaar wurden sechs Kinder, fünf Mädchen und ein Sohn, geschenkt. Mit der Geburt von Anna am 23. Februar 1832 fand eine wahrhaft tragische Schicksalsreihe ihren Anfang.

Am 5. April tagten unter dem Vorsitz von Dekan Johann Jakob Frei die Ehegäumer, Angehörige des Ehegerichtes, weil Fitzi die Scheidung von seiner Frau verlangte. Dem Protokoll entnehmen wir: «Die Ehefrau des Fitzi ist wegen Verrücktheit beim Irrenarzt in Walzenhausen [...] Fitzi verlangt die Ehescheidung, weil ihn die immerwiederkehrende Geisteskrankheit der Ehefrau ökonomisch zu Grunde richten müsse und weil er samt seinen Kindern bei ihr in immerwährender Lebensgefahr stehe. Er führt das Beispiel an, weil sie einmal das Haus habe anzünden wollen und besonders, wie sie neulich, den 30. März, ihr neugeborenes Kind in den Abort ge-



Herr Dr. J. Georg Schläpfer.  
geb. d. 22. Feb. 1797. — gest. d. 8. April 1855.

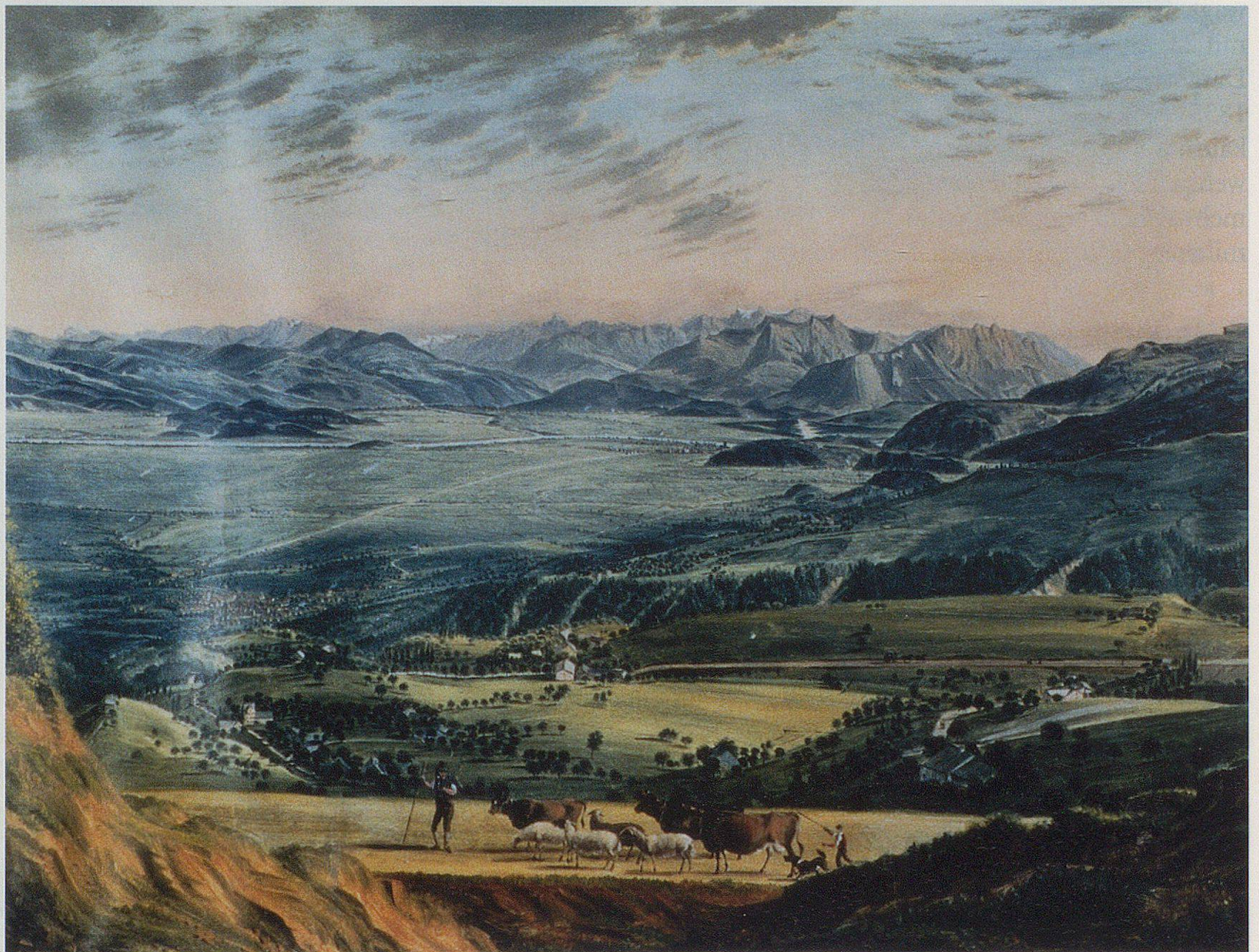
*Dr. Johann Georg Schläpfer.*

worfen habe, aus dem es kaum errettet werden konnte.»<sup>16</sup> Da die Ehegäumer keinen endgültigen Entscheid zum Gesuch fällen konnten und bevor Frei den Fall weiter ans Ehegericht leitete, ersuchte er Pfarrer Iller in Walzenhausen, Frau Fitzi zur möglichen Scheidung zu vernehmen. Am 17. April sandte dieser folgendes Schreiben an Frei: «Hochwürdiger Herr Decan! Ihrem geäussersten Wunsch zufolge habe ich die Anna Magdalena Zürcher, welche sich gegenwärtig bei Dr. Leuch aufhält, rücksichtlich des Scheidungsbegehrens ihres Ehemannes Johann Ulrich Fitzi von Bühler, zur Rede gestellt. Zwar ihre Bedauern äussernd, durch ihre wiederholten Anfälle von Verrücktheit dem Gatten schon einige Male Sorgen und Unkosten verursacht zu haben, willigt sie dennoch nicht in die Schei-

dung, hauptsächlich aus folgenden Gründen:

1. Weil sie hoffe, wenn sie einst keine Kinder mehr gebären müsse, auch von diesem Übel befreit zu werden, indem dasselbe jedes Mal nur infolge des Kindbettes sich einstelle.
2. Weil die bisherige Erfahrung den Beweis leiste, dass dieses Übel durch ärztliche Einwirkung auch bald behoben werden könne.
3. Der Kinder wegen, welche sie miteinander erzeugt und auch gemeinschaftlich erziehen sollten.

Indem ich Ihnen hiermit, Hochwürdigen Decan! das Resultat meiner Unterredung mit obengenannter Zürcher der Wahrheit gemäss mitteile, versichere Sie bei dieser Gelegenheit der Hochachtung und Ergebenheit, Pfr. Iller.»<sup>17</sup>



Erste Postkutschenfahrt (Bild mitte unten rechts) über die neue Ruppenstrasse, 1842.

Wir sehen, hier kämpfte eine verzweifelte Ehefrau und Mutter und appellierte mit begründeten Argumenten an die Menschlichkeit der Entscheidungsträger.

Und während Iller die Ergebnisse seiner Unterredung mit Frau Fitzi kommentarlos an Freisandte, erlaubte sich dieser bei der Weiterleitung des Falles an das Ehegericht folgende, seiner dominierenden Stellung als Dekan wegen zweifellos richtungweisende, wenn nicht gar ausschlaggebende Bemerkung:

«Nach der Ansicht des Unterzeichneten kann über die Einwendung derselben gegen die Ehescheidung kein Gewicht haben. Da eben aus dieser Einwendung hervorging, dass ein Hauptzweck des Ehestandes, die eheliche Beiwohnung und Fortpflanzung ohne die grösste Gefahr nicht fortgesetzt werden dürfe.»<sup>18</sup> Konnte bei solch erdrückender und stichhaltiger Argumentation eines kirchlichen Würdenträgers das Ehegericht anders als auf Ehescheidung ent-

scheiden? «Durch die angegebenen Gründe solle das Eheband zwischen Fitzi und Zürcher ganz aufgelöst sein und im Widerverehelichungsfall soll er vor Ehegäumer und sie vor Ehegericht gewiesen sein. In Hinsicht der Gebühr sind beide gratis gehalten»<sup>19</sup>, lautete der Entscheid lakonisch.

Während die kranke Frau – damals eine übliche Praxis – ins Armenhaus Bühler gesteckt wurde, wo sie, fern aller Heilungsmöglichkeiten, am 30. März

1842 starb, zog Fitzi mit fünf Kindern, das erstgeborene war in der Zwischenzeit verstorben, nach Speicher, wo er eine Liegenschaft im Unterbach erworben hatte. Da ein Weiterarbeiten ohne Mutter der Kinder unmöglich wurde, verehelichte er sich am 25. Juni 1837 mit Anna Marie Lendenmann, die am 7. November des folgenden Jahres ein gehörloses Mädchen zur Welt brachte, ein Umstand, der zur Folge hatte, dass es – mangels geeigneter Anstalten und Betreuungspersonen – bildungsunfähig blieb und sich nicht in der Gesellschaft bewegen konnte.

Weil zehn Tage nach der Geburt des Sohnes Johann Heinrich am 14. April 1840 Fitzis zweite Frau starb und er mit sieben Kindern dastand, heiratete er noch im selben Jahr die Witwe Anna Barbara Nänny. Aber auch dieser Ehe war kein Glück beschieden, denn bereits sechs Monate später beantragte er die Scheidung, da seine Frau angeblich unerträglich gewesen sei, sich nicht um die Kinder gekümmert habe und wiederholt ohne Ursache davongelaufen sei. Zu diesen Vorwürfen gab die Beschuldigte zu Protokoll: «Er habe sie sehr hart angefahren; zorni-



*Selbstbildnis mit Familie aus glücklicheren Tagen.*

18 Frei, Johann Jakob: Protokoll der Ehegäumer von Trogen vom 5. April 1832. Manuskript. Staatsarchiv Herisau.

19 Protokoll des Ehegerichts zu Trogen vom 3. Mai 1832. Manuskript. Staatsarchiv Herisau.

20 Protokoll der Ehegäumer von Speicher vom 25. März 1841. Manuskript. Gemeindearchiv Speicher.

ges Gesicht gemacht; sie gewürgt; geheissen fortgehen; Kinder spotten sie aus; mit den Kleinen sei er nicht besser als sie; mit den grösseren sei er nachsichtiger bis er zornig sei, dann schlage er sie an den Kopf; Armuth u. Verdienstlosigkeit habe den

Winter Streit verursacht; zweimal sei sie fortgegangen, wie der Pfarrer wüsse, das zweite mal sei sie es gerauen.»<sup>20</sup> Dem Rat der Ehegäumer Folge leistend, zogen die beiden wieder zusammen. Das Schicksal schlug aber erneut zu.

Der im Vorjahr geborene Sohn Johann Heinrich starb am 22. Juni 1841 und wenige Wochen später wurde dem Ehepaar auch der am 10. Juli 1841 geborene Sohn Johann Jakob wieder genommen. Dadurch geriet die Ehe nun aus allen Fugen; allerdings klagte dieses Mal die Ehefrau: «Der älteste Sohn aus erster Ehe des Mannes habe sie verächtlich u. wegwerfend behandelt; sie verhöhnt u. seine Geschwister gegen sie, die Stiefmutter, aufgereizt u. zum Ungehorsam verleitet. Er selbst, der Mann gebe ihr kein gut Wort, wünsche ihr keine gute Zeit an. Er billige alles, was ihr sein ältester Sohn zufüge.

An Sonntagen, Vormittags, statt dem Gottesdienste beizuwohnen habe er mit dem Vater mit Würfeln gespielt. Sie wünscht von ihm separat zu leben, weil sie kein Geld zum Scheiden habe.»<sup>21</sup> Da die Gegenargumente Fitzis nicht überzeugten, wurde die Separation beschlossen. Eine erneute Klage des Malers veranlasste das Gericht, das Verfahren auf gänzliche Scheidung an das Ehegericht zu leiten, welches dem Begehren der Ehefrau folgte und eine solche verweigerte.

Möglicherweise als Folge seiner privaten Schwierigkeiten sah sich der Maler gezwungen, sein Haus am 22. Januar 1844 zu verkaufen. In den folgenden Jahren wohnte er im Bandlehn und laut Sterberegister der Gemeinde Speicher starb der inzwischen im Weiler Buchen wohnende

Künstler am 15. Januar 1855 an Altersschwäche und einem Hirnschlag.

Das hier Dargestellte zeigt uns Johann Ulrich Fitzi in einem etwas anderen Licht als jenem des einfühlsamen Künstlers, bekräftigt andererseits folgende Feststellung: «Überschauen wir Fitzis Lebenswerk, zeigen sich kaum Niederschläge dieser Sorgen und Anfechtungen. Vielmehr darf gesagt werden: In Hingabe ans Zeichnen und Malen wuchs J.U. Fitzi die Kraft zum Tragen. Uns, die wir heute seine Kunst bewundern, mag er so doppelt lieb werden. Trotz allem lebte Fitzi seiner Berufung, mit Stift, Feder und Pinsel liebevoller Schilderer seiner Heimat zu sein.»<sup>22</sup>

#### **An Stelle eines Schlusswortes**

Auch wenn, wie ich seinerzeit bei der Suche nach Geldgebern für mein Buch über Johann Ulrich Fitzi<sup>23</sup> feststellen musste, Kenner unserer Kulturgüter der Meinung sind, seine Zeichnungen seien zwar schön, gingen aber nicht über die grosse Zahl gleicher biedermeierlicher Darstellungen des vorletzten Jahrhunderts hinaus, halte ich es doch eher mit einem Zeitgenossen des ersten appenzellischen Bildreporters: «Ebenhier erwähnen wir zugleich auch des Malers, der seinen Aufenthalt in Trogen genommen hat. Ursprünglich gehört er der Gemeinde Bühler. Der Kanton Appenzell hat gar

manchen Maler, das will sagen Anstreicher seiner Häuser, Fensterläden, Kästen, Hausorgeln und Tröge, und seine Neigung dicke Ölfarben aufzulegen, ist nicht klein.

Aber Fitzi hat es wenige oder gar keine. Fitzi, der nur aus sich selbst lernte, bildete sich zum wahren Insektenmaler, Pflanzenmaler, Landschaftsmaler, doch nur mit Wasserfarben. Für die Hr. Obr. Honnerlag und Dr. Schläpfer setzte er schon wie oft seinen Bleistift und seinen Pinsel an. Mit seinen Zeichnungen füllte Hr. Obrist Honnerlag alle Wände seines grössten Lustschlösschens seines Gartens in der Niederi, weil er alle Gemeinden des Kantons durch ihn zeichnen liess, ebenso nahm Fitzi für eben diesen Mäcen der inländischen Kunst, Trogen von den verschiedensten Standpunkten auf.»<sup>24</sup>

21 Protokoll der Ehegäumer von Speicher vom 28. Oktober 1842. Manuskript. Gemeindearchiv Speicher.

22 Altherr, Jakob: Johann Ulrich Fitzi 1798–1855. Zeichner und Maler Ausserrhodens. Herisau, Verlag Appenzler Hefte 1976.

23 Schläpfer, Johannes: Johann Ulrich Fitzi 1798–1855. Über das vielfältige Leben und Schaffen eines begnadeten appenzell-ausserrhodischen Zeichners und Malers. Sulgen, Niggli 1995.

24 Scheitlin, Peter: Trogen, das Athen des Kantons Appenzell. Fragment von 18 Seiten. Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen.

Bilder:  
Kantonsbibliothek Appenzell  
Ausserrhodens, Trogen und Privatbesitz